

Ich sehne mich

Die Sidra dieser Woche, *Zaw*, ist die direkte Fortsetzung der letztwöchigen Sidra Wajikra. Auch hier geht es um die verschiedenen Arten von Opfern, die im Tempel dargebracht wurden.

Eines dieser Opfer war das '*Sewach Schlamim*', das Friedensmahloffer (Wajikra 7, 11). In seinem Kommentar zu Wajikra erklärt Rabbiner David Zwi Hoffmann (1843-1921) die Bedeutung dieses Opfers, das individuell und persönlich gebracht wurde: «Schlamim ist von der Wurzel , מ"ש, schalem, 'Frieden' oder vollkommen abgeleitet. Es widerspiegelt den Gemütszustand des Betenden, der Frieden und Zufriedenheit geniesst und erkennt, dass er dies dank seiner Bindung zu Gott erreicht hat. Möglicherweise hat er diesen Zustand noch nicht erreicht. Er leidet und fleht Gott an, ihm zu helfen sein Gleichgewicht wiederherzustellen. Er sehnt sich danach, an diesen innerlichen Frieden hinzugelangen. Er sucht mit dem *Schlamim* Gott und seinen Frieden.»

Obschon mir der priesterliche Tempelkult mit seinen Opfern fremd ist, spricht diese Erklärung von Rabbiner Hoffmann mich an. Es ist der Geisteszustand des Opfernden, der mich berührt. Ich kann mir vorstellen, dass man, wenn es einem gut ging, man körperlich und seelisch gesund war, keine Sorgen hatte um die Geliebten oder um einem selbst, das Bedürfnis fühlte, den Tempel aufzusuchen, um seine Zufriedenheit mit einem Friedensmahloffer zum Ausdruck zu bringen. Ein Opfermahl übrigens, das man danach mit Familie und Freunden genoss.

Die zweite Eventualität, die Rabbiner Hoffmann erwähnt, entspricht meiner aktuellen Gemütslage: «Oder er strebt danach, einen solchen Zustand der Vollkommenheit und der Befreiung zu erreichen, da er gegenwärtig unter Verzweiflung leidet und sich danach sehnt, dass Gott ihm hilft und sein Gleichgewicht wiederherstellt.»

In dieser Woche (26.3.) jährte sich zum 45. Mal die Unterzeichnung des Friedensvertrags zwischen Ägypten und Israel durch Menachem Begin und Anwar Sadat in Washington. Dieser Vertrag hat nach wie vor Bestand, ebenso wie der von Jizchak Rabin und dem jordanischen König Hussein vor fast 30 Jahren (26.10.1994) unterzeichneten Friedensvertrag. Dies, trotz stetigen Situationen, unter welchen die Verträge problematisch wurden und unter Druck zu stehen kamen. Meines Erachtens war das Interesse der Parteien für das Fortbestehen der Verträge unendlich viel grösser als die unübersehbaren und vielleicht katastrophalen Folgen einer Kündigung davon. Ich sehne mich nach mehr gleichartigen Verträgen mit den Palästinensern und feindlichen Ländern.

Wie sehr sehnen wir uns nach dem Gemütszustand der ersten Person, die Rabbiner Hoffmann beschreibt. Dass wir uns in einer Situation befinden, die uns mit einer solchen Zufriedenheit erfüllt, dass wir sinnbildlich in den Tempel rennen wollen, um diesen innerlichen Frieden mit Gott, der Familie, Freunden und der ganzen Welt zu teilen.

Möge dieses Bild bald und in unseren Tagen näher rücken.

Schabbat schalom,
Rabbiner Ruven Bar Ephraim
rabbinat@jlg.ch